

# Lothar und Christel Fischer sammeln

Die Beweggründe Kunst zu sammeln sind vielfältig: Für den einen ist Kunst vor allem eine Geldanlage, für den anderen pure Leidenschaft. Mal wird nach einem bestimmten Konzept vorgegangen, mal sehr intuitiv und spontan eine Linie verfolgt. Meist ist die private Sammlung ein Spiegel der Persönlichkeit der Sammelnden. Für Lothar Fischer war Sammeln Lust am Schauen, am Entdecken, am Erleben, aber auch am lebendigen Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen. Neben seiner eigenen künstlerischen Tätigkeit interessierten ihn vornehmlich Arbeiten befreundeter Kunstschaffender, aber auch Zeugnisse anderer Kulturen. Eher selten wurden Arbeiten auf dem Kunstmarkt erworben. Lothar Fischer, der sich nie bewusst als Sammler sah, brauchte auch keinen Berater. Die meisten Werke gelangten als Geschenke oder im Tausch zu ihm, denn in der Zeit seiner Zusammenarbeit mit den Künstlergruppen SPUR (1957-1965), SPURWIR und GEFLECHT war es üblich, Arbeiten untereinander zu tauschen.

Als Lothar Fischer 1975 eine Hochschulprofessur für Bildhauerei in Berlin erhielt, förderte er durch kleinere Ankäufe seine Studierenden und tauschte mit den dortigen Kollegen ebenfalls Arbeiten aus. Über viele Jahrzehnte ist es dem Ehepaar somit gelungen, eine Sammlung figürlicher Kunst der 1960er bis 2000er Jahre, einige Blätter der Klassischen Moderne sowie außereuropäische Objekte zusammenzutragen. Dabei lag ein besonderes Augenmerk immer auf der Zeichnung. Davon zeugen die in diesem Raum präsentierten Papierarbeiten. In den folgenden Räumen wird anhand von Fotografien sichtbar, wie das Ehepaar bis 2004 gemeinsam, teils zeitgleich in München und Berlin, mit seinen sehr persönlichen Sammlungsstücken lebte.

# In München: Leben mit der Kunst

1952 verlässt Lothar Fischer Neumarkt i.d.OPf. und geht zum Studium nach München, wo er 1959 gemeinsam mit seiner Frau Christel Fischer eine kleine Dachgeschosswohnung in der Mariahilfstraße 18 in der Au anmietet. An das Sammeln von Kunst ist anfangs nicht zu denken, denn der freischaffende Künstler und seine Frau müssen mit äußerst begrenzten finanziellen Mitteln zurechtkommen. Erst als Lothar Fischer Anfang der 1960er Jahre von der wichtigen Münchner Galerie van de Loo vertreten wird und er vermehrt ausstellt, können Fischers ihren Lebensunterhalt sukzessive sichern. Auch internationale Kontakte zu Künstlern wie Asger Jorn oder Jean Dubuffet sowie zu dem Sammler Paolo Marinotti bringen ihm Erfolge ein. Als Mitte der 1970er Jahre das Interesse an seinem Schaffen stark zunimmt und er eine Professur für Bildhauerei an der Hochschule der Künste in Berlin erhält, besitzt das Paar bereits einige Sammlungsstücke. Fortan pendeln sie mit ihrer Katze zwischen den beiden Wohnorten München und Berlin.

1979 erwerben Lothar und Christel Fischer schließlich ein Haus in München und ziehen an den Stadtrand. Als Lothar Fischer immer größere Kunst-am-Bau-Aufträge erhält, wird Anfang der 1990er Jahre ein Atelieranbau mit einem eigenen Brennofen realisiert. Dies erfolgt nach den Vorstellungen des Bildhauers mit einem hohen Seitenlichtfenster. Eine Schiebevorrichtung vor dem schlanken Atelierfenster ermöglicht es fortan, den Seitenlichteinfall wunschgemäß zu regulieren. Lothar Fischer legt nämlich Wert darauf, dass die Werke, an denen er gerade arbeitet, immer seitlich erhellt werden, so dass anhand der Schattenbildung das Volumen der Großplastiken gut sichtbar wird. Die gewonnenen Kenntnisse bringt er später beim Bau des Museums ein. Er wünscht sich ein Tageslichtmuseum mit Seitenlichtfenstern, wodurch Bildhauerei seiner Meinung nach ideal präsentiert werden kann. Wie das Münchner Atelier ist das Neumarkter Museum in die Natur eingebettet. Dass es zudem am Schlossweiher errichtet wird, wo er in der Kindheit mit seinen Eltern immer Schlittschuh lief, begrüßt er sehr.

Auch wenn sich das Ehepaar Fischer bis 2004 sowohl in Berlin als auch in Bayern – zeitweise hatten sie zusätzlich ein winziges Wochenenddomizil in Bernried am Starnberger See und später ein altes Bauernhaus im Bayerischen Wald – aufhielt, war München ihr eigentlicher Lebensmittelpunkt. Im Haus hingen die größeren Sammlungsstücke und in München entstanden die meisten seiner Plastiken und Papierarbeiten. Die hier gezeigten großformatigen Fotoaufnahmen gewähren Einblick in ihre Münchner Wohnräume, die vornehmlich Christel Fischer einrichtete. Seiner Frau schenkte Lothar Fischer oft seine besonders geschätzten Arbeiten, die dann im heimischen Bereich platziert wurden. Die farbig gefasste Tonarbeit „Spanische Schwestern“, 1970/1982, stand bis 2004 in einem großen Wandregal im Wohnzimmer, bevor sie als ein Lieblingsstück des Künstlers ins Neumarkter Museum kam.

# In Berlin: Leben mit der Kunst

1975 erhält Lothar Fischer eine Professur für Bildhauerei an der Hochschule der Künste (heute Universität der Künste) in Berlin und beginnt mit der großen Werkgruppe der Tuschpinselzeichnungen. Mit seinen dortigen Hochschulkollegen Raimund Girke, Karl Horst Hödicke, Bernhard Heiliger, Marwan, Hans Nagel, Hann Trier, Heinz Trökes und später Walter Stöhrer steht er fortan in losem Kontakt, ebenso mit Wolfgang Bier, der von 1974 an die Metallwerkstatt leitet. Freundschaft verbindet Lothar und Christel Fischer mit den Akademieprofessoren Karl-Heinz Biederbick, Klaus Fußmann, Johannes Geccelli, Michael Schoenholtz, Joachim Schmettau, später mit Rolf Szymanski und Henning Kürschner. Alle Künstlerfreunde sind mit Arbeiten in der Privatsammlung vertreten, die im Wesentlichen in der angemieteten Altbauwohnung in der Münchner Straße 16 in Berlin-Schöneberg hängen. Einige alte, vergrößerte Fotos verraten die Hängung, die jetzt räumlich nachempfunden werden kann. Im lichtgeschützten Flur und im Arbeitszimmer wird eine Petersburger Hängung sichtbar, die Lothar Fischer als besonders lebendig schätzt. Kein Sammlungsstück wird in der Wohnung besonders inszeniert, sondern alle lieb gewonnenen Schätze haben ihre Gleichberechtigung und eigenständige Geschichte. Im Wohnzimmer hängt eine von Lothars Vater selbstgefertigte Laute, auf der dieser auch gespielt hat. Auch dieses Objekt wird wertgeschätzt und wie selbstverständlich in die Wohnräume und die Sammlung integriert.

In Berlin beginnt Lothar Fischer, der schon seit Kindertagen, als er mit seinen Eltern auf dem Neumarkter Schlossweiher seine Kreise zog, das Schlittschuhfahren bestens beherrscht, wieder mit dieser sportlichen Betätigung. Gedanklich verbindet er das Eislaufen mit dem Zeichnen. Zudem erwirbt er in der Hauptstadt einen Oldtimer, einen dunkelblauen Jaguar MK II, innen mit rotem Leder ausgestattet. Ein Foto zeigt ihn stolz und mit einer fast kindlichen Freude neben seinem Auto, und die Original-Kühlerfigur sowie das Jaguar-Modellauto befinden sich noch heute bei Christel Fischer. Der Oldtimer ist dem Bildhauer vor allem aus formal-ästhetischen Gründen ans Herz gewachsen. Auch viele außereuropäische Objekte erwirbt Lothar Fischer vornehmlich aufgrund formaler Aspekte; ein Marktwert interessiert ihn dabei weniger. Seine eigene künstlerische Tätigkeit findet in Berlin ausschließlich in seinem Atelier an der Hochschule statt, keineswegs zuhause.

# Von der Museumseröffnung zum Jubiläum 2004-2024

Das Ausstellungsprogramm hat sich oft an der privaten und mehrheitlich gestifteten, heute öffentlich zugänglichen Museumssammlung orientiert. Bei zahlreichen Werk-schauen konnten daher Arbeiten etwa von Franz Bernhard, Eduardo Chillida, Michael Croissant, Emil Cimiotti, Christina von Bitter, Menno Fahl, Gotthard Graubner, Gruppe SPUR (Lothar Fischer, Heimrad Prem, Helmut Sturm, HP Zimmer), Gruppe WIR (H.M. Bachmayer, Reinhold Heller, Florian Köhler, Helmut Rieger, Heino Naujoks), Gruppe GEFLECHT, Friedemann Grieshaber, Klaus Hack, Henning Kürschner, Alfred Kremer, Wilhelm Loth, Priska von Martin, Helmut Rieger, Herbert Peters, Toni Stadler, Helmut Sturm, Rolf Szymanski, Fritz Wotruba, Sati Zech oder Pomona Zipser in die Sonder-schauen integriert werden. Bei einigen Ausstellungen aus dem Bereich der Klassischen Moderne (u. a. Alberto Giacometti, Giorgio Morandi, Henry Moore, Käthe Kollwitz, Ernst Barlach) war dies nicht möglich.

Einen Blick hinter die Kulissen der Ausstellungsumbauphasen, der anschließenden Ver-nissagen und Begleitveranstaltungen gewähren die zahlreichen Fotos der Bilderwand. Sie verdeutlichen rückblickend, wie lebendig der Austausch und die vielfältigen Begeg-nungen im Museum sind. Eine der wichtigsten musealen Aufgaben ist es, Kunst allge-meinverständlich zu vermitteln. Deshalb werden zu den drei Sonderausstellungen pro Jahr mit den dazu gehörenden Vernissage-, Finissage- und Kuratorenführungen sowie Pressekonferenzen und Lehrerfortbildungen auch zahlreiche begleitende Veranstaltungen und Kunstvermittlungsformate angeboten: Es gibt Führungen für Erwachsene, Kinder, Familien, Senioren (Kunst + Kaffee), für Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Deutschlernende. Lesungen, Performances, Kunstmatineen, teils mit Exkursionen in Museen oder Künstlerateliers, Rundgänge und Gespräche, Abendvorträge, klassische Konzerte, Kunst + Yoga, Kunst + Sport, Künstlerworkshops, Oma-Opa-Enkel-Tage, Programme für Kindergeburtstage, die Kulturdetektive, Zeichenkurse, Ferienprogramme und vieles mehr gehören zum reichhaltigen Angebot. Als besondere Highlights bleiben sicherlich die städtischen Kulturnächte sowie die Opernabende der Internationalen Meistersinger Akademie in Erinnerung. Vervollständigt wird die Liste der vielfältigen Aktivitäten noch durch Mitgliederversammlungen, Ausflüge oder mehrtägige Fahrten des Vereins der Freunde des Museums Lothar Fischer e.V.

# Sammeln für die Sammlung

Der Verein der Freunde des Museums Lothar Fischer e.V.

Bereits im Februar 2004 wird der Verein der Freunde des Museums Lothar Fischer e.V. gegründet, noch vor der Eröffnung des Hauses im Juni, denn Kunst und Kultur brauchen Freundinnen und Freunde. Seither wird das Museum vom Förderverein mit seinen inzwischen 393 Mitgliedern in mannigfacher Weise unterstützt. Die in den letzten 20 Jahren angekauften und jetzt ausgestellten Plastiken des erklärten Tonbildhauers Lothar Fischer konnten nur durch das große Engagement des Vereins erworben werden. Anders hätte sich ein Haus ohne eigenen Ankaufsetat diesen Sammlungszuwachs nicht leisten können. 2021 ist es dem Verein mit einigen weiteren Freunden der Kunst gelungen, sich Michael Croissants Hauptwerk „Großes Kopfmotiv“ von 1986 für den Neumarkter Stadtpark zu sichern, dessen umfassende Neugestaltung nun beinahe abgeschlossen ist. Dem Bildhauerkollegen Michael Croissant (1928-2002) war kurz nach Museumseröffnung eine Sonderschau gewidmet, so dass im Jubiläumsjahr die Akquise der bedeutenden Großplastik für den öffentlichen Raum auch als ein Dankeschön des Vereins an die Stadt gesehen werden kann. Außer wichtigen Kunstankäufen ermöglicht der Verein aber auch die Finanzierung von Publikationen und unterstützt das Angebot der Kunstvermittlung in verschiedenen Formaten.

Für diese vielfältige Unterstützung danken die Lothar & Christel Fischer Stiftung und die Stadt Neumarkt i.d.OPf. nicht nur dem ehrenamtlich tätigen Vorstand sondern allen treuen Mitgliedern des Vereins der Freunde des Museums Lothar Fischer e.V.

Bei den Fördermitgliedern, die sich jährlich mit einem Beitrag ab 200 € für das Museum und die Entwicklung der Institution einsetzen, bedankt sich der Verein jeweils mit einer Auflagengrafik, die von einer Künstlerin oder einem Künstler gestaltet wird. Diese Arbeiten werden hier gerahmt präsentiert.

# Zu meinen Plastiken

Beim Töpfern entdeckte ich die Plastik. Seitdem habe ich sie als einen Hohlkörper empfunden. Ich habe meine Plastiken immer mit Platten aus Ton oder Wachs (für den Metallguß) aufgebaut. Dabei machte ich oft sichtbar, daß die Plastik hohl ist.

Meistens legte ich mir einen Plan zurecht, wie die Plastik gebaut sein sollte; lediglich im Detail ließ ich mich vom Material leiten. So habe ich meine Formsprache gefunden und entwickelt. Es kommt mir auf eine organische Formgebung und gleichzeitig auf das Aufspüren von statischen bzw. konstruktiven Verhältnissen innerhalb des Baus an. Ich habe stets mit weichen Wänden zu tun, die ihre dynamische Plastizität durch Ein- und Ausbuchten bis an die Grenzen der Haltbarkeit bekommen, ganz gleich, ob es sich um Figurales, Landschaftliches oder sonstige Gegenstände handelt.

Die Sujets haben sich im Laufe meiner Arbeit öfter geändert:

- 1958/59 informelle, vieldeutige Gebilde,
  - 1959 surreal-phantastische Berge und Figurationen,
  - 1960/61 expressiv-barocke Knäuel,
  - 1962/65 phantastisch gebaute Figuren mit zum Teil folklorischem Einschlag und Anklängen an frühe Primitivkulturen;  
dazwischen immer wieder thematisch nicht fixierte, organische Gebilde.
- Seit 1966 Aufgreifen von alltäglichen, banalen Figuren und Gegenständen.

Für mich ist Plastik eine Hohlform mit dünnen Wandungen aus weichem Material (Ton bzw. Wachs für Aluminium), das beim geringsten Druck reagiert und gleichzeitig die Formsprache mit beeinflußt, mitbestimmt. Im Grunde bleibt der Gestaltungsvorgang immer ähnlich, es ändert sich nur jeweils das Sujet, das sich auch teilweise aus dem Vorgang selbst ergibt (wie z.B. das Motiv der Hülle).

Lothar Fischer, um 1970